

III. PROVINZIALRÖMISCHE KERAMIK IM MARCHLÄNDISCHEN FUNDMATERIAL

Obwohl im Raume des marchländischen Kulturkreises die ersten Funde der provinzialrömischen Keramik schon vor dem Ausgang des 19. Jahrhunderts festgestellt worden sind,⁴⁹³ wurde diesem Material bisher keine systematische Aufmerksamkeit gewidmet, was dazu führte, dass die Entwicklung der Forschung in Mähren sich in diesem Bereich im Vergleich mit Böhmen und der Slowakei einigermaßen verspätet hat. Bei der geringen Anzahl von Abhandlungen, die sich mit diesem Material befassten,⁴⁹⁴ konnte leicht der Eindruck entstehen, dass die Sigillata-Funde in Mähren eigentlich selten waren.⁴⁹⁵ Auch die Zusammenstellung der mährischen Sigillata-Funde ist, da sie nur unvollständig veröffentlicht wurden, in der bekannten Monographie von H. J. Eggers und fragmentarisch und zum Teil auch ungenau.⁴⁹⁶

Unter der Masse der Ware, die während der römischen Kaiserzeit aus dem Gebiet des Imperium Romanum — meistens über die Donau — nach Mähren strömte, ist es gerade die Keramik, die die am zahlreichsten vertretene Kategorie der Funde bildet. Die überwältigende Mehrheit der Funde der provinzialrömischen Keramik, deren geographische Ausbreitung sich ungefähr mit dem Siedlungsraum des marchländischen Kulturkreises deckt,⁴⁹⁷ stammt aus Siedlungen, während die auf Gräberfeldern entdeckten Funde eine Seltenheit sind (Šitbořice I, vielleicht auch Mikulov I und Znojmo⁴⁹⁸). All das stimmt völlig mit der Beobachtung von H. J. Eggers überein, welcher die Siedlungsfunde aus der Zone des kleinen Grenzverkehrs charakterisiert hat.⁴⁹⁹ Die Situation in dem Gebiet des von der römischen Donaugrenze doch mehr entfernten Polens scheidet sich dadurch, dass die Belege für die provinzialrömische Keramik dort in geringerer Anzahl und unter anderen Fundumständen auftreten, d. h. häufig in Grabfunden, wo sich auch nicht selten ganze Sigillata-Gefäße finden.⁵⁰⁰

Die Gesamtlage und besonders die Zeitbestimmung der Funde der Sigillata und der Ringschüsseln sprechen dafür, dass der Grossteil der provinzialrömischen Keramik nach Mähren im Laufe des 2. Jahrhunderts gelangte, also ungefähr in der Zeit der Vicemilicer Stufe, die auch den Höhepunkt der einheimischen Töpferproduktion bedeutet. Ein besonderes Problem bildet das Quantum der provinzialrömischen Keramik, die auf diese oder jene Weise auf unser Gebiet gekommen ist, und die Frage ihres quantitativen Verhältnisses zum heimischen Geschirr; diese Frage wollte V. Hrubý auf Grund des aus den Siedlungen an dem Mittellauf des Marchflusses stammenden Fundmaterials beantworten und schätzte den Anteil der provinzialrömischen Keramik auf 10 v. H. ein.⁵⁰¹ Eine verlässliche Bestimmung des quantitativen Verhältnisses zwischen den beiden keramischen Kategorien wird aber erst möglich sein, wenn wir in der Lage sein

werden, das gesamte Material aus wenigstens einigen vollständig erforschten römzeitlichen Siedlungen zu benützen.⁵⁰²

Sigillata. Aus dem Gebiet des marchländischen Kulturkreises sind gegenwärtig rund 125 Sigillata-Scherben bekannt, die aus 41—42 Fundstellen stammen. Zahlreicher sind die Funde aus der Westslowakei, während ein neueres Verzeichnis der böhmischen Funde nur 30 Belege zählt.⁵⁰³ Aus Niederösterreich (nördlich der Donau) waren früher nur vier Sigillata-Fundstellen verzeichnet, der gegenwärtige Stand ist nicht bekannt.⁵⁰⁴ Auf der anderen Seite erstrecken sich die Fundstellen in Polen von Oberschlesien bis an die Ostsee; aus diesem weitem Raum werden etwa 42 Fundstellen angeführt, aber das neue Fundverzeichnis B. Rutkowskis enthält insgesamt 191 Funde aus 76 Fundstellen.⁵⁰⁵ Das Marchland weist also, obwohl hier systematische Ausgrabungen fehlen, einen ziemlich grossen Reichtum an Sigillata-Funden auf, wie es übrigens auch seiner geographischen Lage entspricht.

Einige schon früher entdeckte Scherben, die als Sigillata-Funde bezeichnet wurden, müssen heute eliminiert werden (es handelt sich um die Funde von Blažovice, Brodek u Prostějova, Hrubčice und Určice), da in diesen Fällen damals die Funde höchstwahrscheinlich falsch bestimmt wurden. Auf der anderen Seite stehen mehr als zehn Sigillata-Bruchstücke, deren Fundstelle nicht bekannt ist; auch die vorausgesetzten Belege aus dem Gräberfeld Mikulov I (vgl. Anm. 498) sind unverlässlich. Die Anzahl der gesicherten Fundstellen der Sigillata, deren Verzeichnis im nachstehenden Text folgt, beträgt also 41. Es handelt sich meistens um Siedlungsfunde (S), andere Fundumstände werden im nachstehenden Verzeichnis kurz angeführt (die Abkürzung EF bedeutet „Einzelfund“ oder „Einzelfunde“); es sind auch Hinweise auf die Taf. XX hinzugefügt, die mehrere marchländische Belege enthält.

Bedřichovice I — S

Bulhary — EF

Čejč — S

Držovice — S

Dubňany — S (XX:8)

Havřice — S

Hluk — EF

Horní Věstonice — S

Chlupice — S

Chrlice — S (XX:1,9—11)

Chvalkovice — S

Jiřikovice — S

Kobeřice — S

Kojetín — S

Kostice — S

Křepice (Bez. Břeclav) — S

Ladná — S

Lešany — S

Mackovice — S

Měnin II — S

Mikulov II — S

Milešovice — EF ?

Mistřín — S

Mušov I — römisches Kastell und seine Umgebung

Mušov II — S

Nejdek — S (XX:12)

Pasohlávky — S

Pohořelice — S

Prosiměřice I — S

Staré Hvězdlice — EF (XX:3)

Syrovice — S

Šitbořice I — Gräberfeld (XX:2)

Šlapanice — S

Těšany — EF (XX:13)

Uherský Brod I — S

Uhřice — S

Velké Němčice — S

Vicemilice — S

Vlčnov I — S (XX:5,7)

Znojmo II — Beleg aus slawischen Kulturschichten

Ždánice — S

Alle diese Belege sind Gefässfragmente — in einigen Fällen handelt es sich sogar um blosse Splitter — und nur den kleineren Teil stellen reliefverzierte Scherben dar, die auch hier nur zum Teil bestimmt und eingereiht werden können. Dabei darf man nicht ausser acht lassen, dass ihre Entstehungszeit sich nicht einmal annähernd mit der Zeit decken muss, in der sie auf das Gebiet des marchländischen Kulturkreises gekommen sind.⁵⁰⁶

Es ist zweifellos bedeutsam, dass unter unseren Funden schon die südgallische Sigillata des 1. Jahrhunderts belegt ist. Unter den Sigillata-Scherben von Chrlice, die zum Teil ziemlich beschädigt sind,⁵⁰⁷ befinden sich zwei sehr gut erhaltene Bruchstücke der Form Drag. 29, deren Reliefverzierung den Charakter der La Graufesenque-Ware aufweist (Taf. XX:9,10). Auf der grösseren Scherbe sind der obere doppelte Randwulst mit feiner Riefelung, darunter ein Perlstab und der obere Reliefstreifen mit nettem Rankenornament und schliesslich noch die aus einer plastischen Leiste und zwei Perlstäben bestehende Zonenteilung gut ersichtlich. Es handelt sich um südgallische Erzeugnisse des fortgeschrittenen 1. Jahrhunderts aus der Zeitspanne Claudius — Vespasian, während die Zeitbestimmung des Bruchstückes von Uherský Brod I vorläufig noch unsicher bleibt, obwohl man bei ihm eine ähnliche Herkunft erwog.⁵⁰⁸

Die mittellgallische Produktion wird ähnlich wie im ganzen Donaugebiet vor allem durch die Ware der Lezoux-Töpfereien vertreten. Dieser Herkunft sind höchstwahrscheinlich die vier Bruchstücke aus dem römischen Kastell Mušov I, die in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts gesetzt werden,⁵⁰⁹ zweifellos auch ein Fragment mit der Karyatide Oswald 1207-A aus dem Brandgräberfeld bei Šitbořice (Taf. XX:2), das dem Stil des Divixtus oder des Criciro aus der Zeit Antoninus Pius — Marcus Aurelius angehört,⁵¹⁰ und wohl auch zwei der Art des Cinnamus nahestehende Bruchstücke, das eine mit der Metopenkomposition und Amor Oswald 401 = Déch. 236 aus Kojetín (Trajan — Commodus),⁵¹¹ das andere mit Rankenornament und Medaillon aus Uherský Brod I (etwa Antoninus Pius — Commodus).⁵¹² Der kleine abgebrochene Boden mit Standring und mit der Signatur REGINI M auf der Innenseite, der in der Nähe des Kastells Mušov I gefunden wurde, gehört wohl der wenig bekannten Tätigkeit des Reginus noch vor seiner Ansiedlung in Heiligenberg etwa um 125 (also etwa der Zeitspanne zwischen 80 und 125) an, da die Signaturen mit der Abkürzung des Terminus „manu“ selten sind und da Reginus später mit einer Abkürzung des Terminus „fecit“ signierte.⁵¹³ Dem 2. Jahrhundert gehört auch das mittelgrosse Bruchstück von Dubňany an (Taf. XX:8), das vorläufig nicht eindeutig eingereiht werden kann; ähnliche Zierelemente sind aus Lezoux, aber auch aus Ostgallien, aus Rheinzabern und Trier bekannt.⁵¹⁴

Aus der Töpferzentrale Rheinzabern stammen Sigillata-Gefässe, deren Bruchstücke in der Siedlung Věcnov I gefunden wurden. Eines dieser Bruchstücke, das im Stil des Cerialis verziert ist (Taf. XX:7 — Eierstab Lu V R 64, eine Gestalt etwa Ri-Lu VI 70:10 und 17, kleiner Teil eines typischen Abschlusskranzes), stammt aus der Antoninischen Periode, während dem Zeitabschnitt von der spätantoninischen Zeit bis zu den Anfängen des 3. Jahrhunderts eine kleine Scherbe mit Vogelgestalt etwa Lu V T 329 = Oswald 2356 in Medaillon (Taf. XX:5 — Art des Verecundus I ?) und ein grösseres Schüsselfragment Drag. 37 mit Löwin Oswald 1391 = Lu V T 17, Bären Oswald 1625 = Lu V T 71 und Medaillon (Art des Primitius) zuzuweisen sind.⁵¹⁵ Eine ähnliche Zonenteilung, wie sie auf Sigillata-Gefässen der Töpfer von Rheinzabern etwa während der Zeit-

spanne 140—180 sehr häufig war, befindet sich auf einem kleinen Bruchstück aus Uherský Brod I.⁵¹⁶

Zu der Westerndorf-Ware gehören zwei Schüsselfragmente Drag. 37 aus Těšany (vgl. die Abb. des einen von ihnen auf Taf. XX:13), die der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts zugewiesen wurden,⁵¹⁷ und ein aus Zdánice mit Stier Oswald 1877 = Hefner 71, das von einem Erzeugnis im Stil des Helenius aus dem letzten Viertel desselben Jahrhunderts erhalten blieb.⁵¹⁸ Das jüngste Sigillata-Bruchstück ist wohl ein mittelgrosser Beleg aus der Siedlung Mušov II, dessen Reliefverzierung mit Arkaden und Herkules Oswald 767 = Lu V M 184 den Charakter der Art des Helenius aus dem Anfang des 3. Jahrhunderts (Rhein-zabern oder Westerndorf) aufweist.⁵¹⁹

Ein Wandbruchstück, das in seiner Reliefverzierung (mit der Gestalt eines Gladiators) der roten Sigillata entspricht, aber schwarzglänzende Oberfläche hat, wurde auf der Siedlung bei Nejedek gefunden (Taf. XX:6).

Feinere keramische Gattungen. Die feine *Terra nigra* (graue, vereinzelt rötliche Scherbe mit schwarzglänzender Oberfläche), die häufig mit feiner Rädchenmusterung in Bändern ornamentiert wird, ist bisher nur durch wenige Scherben vertreten (Hrušky, Nedakonice II, Prosiměřice I und II, eine unbekannte Fundstelle — Taf. LIX:15—17; dazu tritt noch ein älterer Fund aus Bulhary hinzu).⁵²⁰ Von einer *roten Sigillata-Imitation* stammt z. Z. eine Randscherbe aus Vícemilice (Taf. LIX:6).⁵²¹ Etwas häufiger kommen Belege für die *feine Firnisware* vor. Neben einigen kleinen Randscherben (Taf. LIX:1—3) handelt es sich um Belege mit Tonfadenmuster im I. Stil nad Drexel (Brodek u Prostějova, Vícemilice — Taf. LIX:7—14), die in das ausgehende 1. bzw. in das 2. Jahrhundert gesetzt werden können, und um zwei Scherben mit hufisenförmiger Barbotineverzierung (Vícemilice).⁵²² Vereinzelte kleine Bruchstücke von *Faltenbechern* wurden in den Siedlungen von Blučina und Prosiměřice I gefunden (Taf. LIX:4,5).⁵²³

Mitteldonauländische Ringschüsseln, die vielmehr schon zu der gewöhnlichen Gebrauchsware gehören, sind in ihrer Form mit einigen Gefässformen der Sigillata (besonders mit der Form Drag. 24/25), aber auch mit anderen keramischen Gattungen sehr verwandt; sie wurden aus feinem Ton gedreht, gewöhnlich in graue oder ziegelrote bis bräunlich-rötliche Färbung gebrannt, manchmal mit einem dünnen und andersfarbigen Überzug versehen, selten mit feiner Rädchenmusterung verziert und nur ausnahmsweise mit Töpferstempeln signiert. Aus der bisherigen Bearbeitung der Funde aus den römischen mitteldonauländischen Provinzen ergaben sich auch die grundlegenden Massstäbe für ihre Klassifizierung und Datierung.⁵²⁴

Obwohl das Zentrum der Produktion von Ringschüsseln in Pannonien lag, spricht die ungewöhnlich grosse Anzahl der marchländischen Belege dafür, dass die römerzeitlichen Bewohner dieses Raumes die Hauptverbraucher dieses Tongeschirrs waren. Fragmentarische Belege sind gegenwärtig aus etwa 50 Fundstellen bekannt (Taf. LX:17—20, LXI:1—14), ganze oder fast ganze Gefässe stammen aus Tištin und Vícemilice (Taf. XVII:5—7,9, LXI:14).⁵²⁵ Die Ringschüsseln drangen in diesen Raum wohl schon seit dem Ausgang des 1. Jahrhunderts ein, wie dies ein unvollständiger Beleg der Form B 2 aus Valtice bezeugt (Taf. XVIII:2, LXI:1),⁵²⁶ vor allem aber im Laufe des 2. Jahrhunderts, wo es sich um die Formen B 3 (Taf. XVII:5,6) und B 4 (Taf. XVII:7,9, LXI:14)

handelte. Zweifellos überlebten die Ringschüsseln für kurze Zeit noch in das 3. Jahrhundert hinein.⁵²⁷

Die gewöhnliche Gebrauchsware, deren Belege wie bei den übrigen Gattungen der provinziäl-römischen Keramik vorwiegend aus Siedlungen stammen — die schönste von den seltenen Ausnahmen ist ein kleiner Krug aus dem 6. Brandgrab von Šitbořice I (Taf. V:1), ist durch zahlreiches Scherbenmaterial bezeugt, aber die ursprünglichen Formen lassen sich meistens nicht rekonstruieren. Es handelt sich um ockergelbe bis orangerote, manchmal fast rosarote Ware, die gelegentlich mit rötlicher bis rotbrauner Farbe in Horizontalstreifen, mit feiner Rädchenmusterung oder mit eingeritzten flachen geraden Linien bzw. Wellenlinien verziert ist, oder seltener um grautonige, manchmal ziemlich grobe Ware (Taf. XVIII:7, LIX:18–22, LX:1–16,21). Einen ausserordentlichen Beleg stellt das Bodenfragment mit Standing und rosettenförmiger Signatur aus Velké Hostěrádky dar (Taf. LIX:21), dessen Herkunft in Pannonien zu suchen ist. Die Randscherben sind verschiedentlich profiliert (Taf. LIX:18,20,22), bemerkenswert erscheinen die Kragenränder (Taf. XVIII:6, LXII:1–11,13). Ein gerillter Randteil eines massiven Topfdeckels, wie sie in Pannonien während der frühen Römerzeit gebraucht wurden,⁵²⁸ ist da aus der Siedlung Vlčnov I belegt (Taf. LX:21).

Das Aufkommen von grösseren Formen — von Krügen, Kannen und Amphoren — verraten Randfragmente, die verschiedene Varianten der Randprofilierung (Taf. LXII:17–19, LXIII:1–5), manchmal auch aufgetragene rötliche Farbenstrifen (Taf. LXII:19, LXIII:5) und typische, in der Regel zwei- bis vierstabige, seltener fünfstabige Henkel (Taf. LXIII:6–12) zeigen. Es ist unmöglich, diese vorwiegend kleineren Bruchstücke zu ganzen Gefässformen zu ergänzen. Nur vereinzelt kommen grössere Fragmente vor, wie z. B. das Bruchstück des Gefässunterteiles aus Bezměrov (Taf. LXII:20) oder das Bruchstück eines fast zylindrischen Halses mit Schulterteil aus Bzenec II, das wohl ein Krugfragment darstellt (Taf. XVIII:1).⁵²⁹ Ein jüngeres grautoniges kleines Krüglein mit Bandhenkel und zwei Schulterrillen hat sich aus dem Gräberfeld bei Velatice erhalten (Taf. IX:10), während der überhaupt schönste Beleg aus dem 6. Brandgrab von Šitbořice I stammt (Taf. V:1).⁵³⁰ Es handelt sich um einen kleinen ockergelben Tonkrug von feiner Profilierung mit eiförmigem Körper, abgesetztem kegelförmigem Hals, enger Mündung mit kleinem Ausguss und mit einem Bandhenkel mit zwei leichten Mittelrippen, der auf Grund der Parallelen aus den Provinzen⁵³¹ als ein pannonisches Erzeugnis aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, das erst im folgenden Jahrhundert in das Brandgrab gelangte, zu bezeichnen ist.

Das Randfragment einer Amphore wurde wohl in der Siedlung von Vícemilice gefunden (Taf. LXIII:12).⁵³²

Mortaria. Fragmente von Reibschalen mit Kragenrand und farbigem Überzug des Randteils sind aus Mušov I, Prosiměřice II und Syrovice (Taf. LXII:12,15, 16), mit grünlicher oder bräunlicher Glasur aus Šitbořice I und Vlčnov I (Taf. LXII:14) bekannt.⁵³³

Tonlampen. Schon im vorigen Jahrhundert wurden im Umkreis des römischen Kastells Mušov I Lampen mit der Signatur FORTIS gefunden.⁵³⁴ Hinsichtlich dieses Fundes gab es jedoch verschiedene Zweifel, bis die Entdeckung des Kas-

tells selbst erfolgte, in deren Verlauf während der Ausgrabungen das Fragment einer weiteren Lampe aus feinem rotem Ton gewonnen wurde, das in die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts gesetzt wurde.⁵³⁵ Eine unvollständige Lampe mit zweizeiliger Signatur CRESC/S stammt aus der Siedlung von Křepice (Bez. Břeclav) und gehört dem 2. Jahrhundert an.⁵³⁶ Die unveröffentlichte kleine bräunliche Lampe von Chornice (Taf. XVIII:4) hat leider keine glaubwürdigen Fundumstände.⁵³⁷